Alexander Emmerich

Still ruht der Karersee

Südtirol-Krimi – Teil 2

Copyright © 2026 Dr. Alexander Emmerich

Verlag: Zauberberg Verlag

Alle Rechte vorbehalten.

Historische Ereignisse und öffentlich bekannte Gäste des Grand Hotels Carezza bilden den zeitgeschichtlichen Hintergrund. Die heutigen Figuren, Eigentumsverhältnisse, Archive, Geheimgänge und Straftaten sind frei erfunden.

Prolog

Karersee, Oktober 1943

Das Grand Hotel hatte aufgehört, ein Hotel zu sein, bevor die letzten Gäste abgereist waren.

Die Schilder standen noch an den Türen. Speisesaal. Rauchzimmer. Musiksalon. Doch in den Fluren roch es nicht mehr nach Bohnerwachs, Parfüm und dem schweren Essen der Sommergäste. Es roch nach nasser Wolle, Leder und Männern, die nicht fragten, wem ein Zimmer gehörte.

Josef Kerschbaumer trug die Kiste mit gesenktem Kopf. Sie war klein genug, um wertlos auszusehen, und schwer genug, dass ihm die Finger unter dem Holz brannten. Auf dem Deckel klebten drei Etiketten. Wien. Meran. Carezza. Der letzte Name war mit Bleistift durchgestrichen.

»Nicht lesen«, sagte der Soldat hinter ihm.

Josef sah auf den Boden. »Ich kann nicht lesen.«

Der Soldat lachte. »Dann bist du hier richtig.«

Im ehemaligen Musiksalon standen Koffer, Bilder und längliche Holzkisten. Manche trugen Namen, andere nur Nummern. Ein Mann im dunklen Anzug saß am Fenster vor einer dreiseitigen Liste.

»Zweihundertsiebzehn«, sagte er.

Josef stellte die Kiste ab. Auf der Liste erkannte er Familien aus Bozen, Meran und Trient. Neben der Nummer der Kiste stand ein einzelnes Wort: Vilpian.

»Was glotzt du?«

»Ich suche den Schlüssel, Signore.«

»Herr Doktor.«

»Ja, Herr Doktor.«

Der Mann legte die Hand auf die Liste. Zu spät.

Josef wartete im alten Wäschelager, bis die Glocke zum Abendessen schlug. Dann schlich er zurück. Die kleine Kamera unter seinem Hemd gehörte einem Gast, der versprochen hatte, im Juli wiederzukommen. Niemand war im Juli zurückgekommen.

Josef brauchte drei Aufnahmen. Bei der dritten hörte er Schritte. Er nahm den Film aus der Kamera und sah sich um. An der Wand lehnte die Geige des Hotelorchesters. Ihr Lack war an einer Seite schwarz vom Brand, der das Haus Jahrzehnte zuvor beinahe zerstört hatte.

Mit seinem Messer löste Josef eine schmale Holzleiste im Kasten. Er schob den Film darunter und drückte sie fest.

Die Tür ging auf.

Der Mann im guten Anzug stand auf der Schwelle. Seine Schuhe waren noch immer sauber.

»Du kannst also doch lesen«, sagte er.

Teil I – Die schöne Oberfläche

1

Der dunkle Wagen wartete am Kalterer See, als hätte er gewusst, dass Antuanella den Brief lesen würde.

Die hintere Tür stand offen. Dahinter war kein Gesicht zu erkennen, nur der matte Schein einer Innenleuchte.

»Einsteigen«, sagte der Mann an Elenas Telefon.

Antuanella schob Franz' Brief unter den Pullover. Im dünnen Eis am Ufer entstand ein Riss. Die Lichter des Dorfes lagen weit genug entfernt, um schön und nutzlos zu sein.

Auf dem Vordersitz drehte sich Paolo Ventresca nicht um. Auf der Rückbank lag Elena Rinaldi, die Hände gefesselt, Blut an der Schläfe.

Antuanella beugte sich zu ihr. Elena öffnete ein Auge.

»Langsam«, flüsterte sie. »Er hält sich für klüger, wenn niemand hastig wird.«

Ventresca blickte in den Spiegel. »Der Brief.«

»Ich habe ihn verbrannt«, sagte Antuanella.

Elenas Finger berührten ihr Handgelenk. Zweimal, Pause, einmal. Antuanella entsperrte blind ihr Telefon und aktivierte die Standortfreigabe.

»Wenn Sie die Hand noch einmal bewegen, erschieße ich zuerst die Commissaria«, sagte Ventresca.

Elena lächelte mit blutiger Lippe. »Das wäre unhöflich. Wir waren zum Essen verabredet.«

»Mit Gasser? Er wird zu spät kommen.«

Elena sah Antuanella an. Beide wussten, dass Ventresca diesen Satz nicht gesagt hätte, wenn er sich sicher wäre.

2

Der Wagen fuhr am See entlang, dann hinauf in die Dunkelheit. Antuanella kannte die Kurven. Bei Tag lagen zwischen den Reben Höfe, Mauern und schmale Zufahrten; jetzt war hinter der Scheibe nur das schwarze Gefälle des Hangs. Ventresca hielt die Pistole tief neben seinem rechten Oberschenkel. Es war die Haltung eines Mannes, der nicht mehr drohen musste, weil er längst geschossen hatte.

Elena lag schräg gegen Antuanellas Schulter. Ihr Atem ging ruhig. Zu ruhig, fand Antuanella, bis sie begriff, dass auch das gespielt war. Die Commissaria zählte die Abzweigungen. Bei jeder schärferen Kurve drückte sie den kleinen Finger gegen Antuanellas Hand: einmal, zweimal, dreimal. Orientierung als Berührung.

»Der Brief ist wertlos«, sagte Antuanella.

Ventresca sah in den Rückspiegel. »Franz Thaler hat fünfundzwanzig Jahre gebraucht, um ihn zu schreiben. Menschen verwenden selten fünfundzwanzig Jahre auf etwas Wertloses.«

»Er war ein alter Mann voller Schuld.«

»Schuld ist die zuverlässigste Form von Gedächtnis.«

Elena bewegte die Lippen, kaum sichtbar. Zeit. Antuanella verstand nicht, ob sie Zeit gewinnen oder sich die Zeit merken sollte.

»Sie wollen wissen, was Matthias Gasser im Winter 2006 getan hat«, sagte Elena.

Ventrescas Blick sprang zu ihr. Nur eine Sekunde. Genug.

Antuanella schob das Telefon tiefer zwischen Sitzpolster und Mantel. Die Standortfreigabe lief. Der Akku zeigte zwölf Prozent.

»Sie haben den Brief gelesen«, sagte Ventresca.

»Ich lese alles, was Männer wie Sie für verborgen halten.«

»Dann wissen Sie auch, dass Matthias nicht geredet hat.«

»Noch nicht.«

Ventresca bog auf die Schnellstraße Richtung Bozen ein. Antuanella sah das Ortsschild vorbeiziehen und später den dunklen Einschnitt des Eggentals. Nicht Vilpian, dachte sie. Nicht Matthias. Ein anderer Ort, den der Brief nur gestreift hatte. Sie erinnerte sich an die Zeile, die Franz mit zitternder Hand geschrieben hatte: Carezza. Die Nummer war anfangs nur Gepäck. Später waren es Menschen.

»Zweihundertsiebzehn«, sagte sie.

Ventresca bremste so hart, dass Elena gegen den Vordersitz rutschte.

»Was wissen Sie über diese Nummer?«

Antuanella spürte Elenas Fingernägel an ihrem Handgelenk. Warnung.

»Nichts«, sagte sie. »Bis jetzt.«

Der Mann schwieg. Das Gebläse rauschte, und von draußen kam das ferne Wasser des Baches. Antuanella begriff, dass sie etwas getroffen hatte. Nicht die Antwort. Eine Stelle, an der auch Ventresca keine hatte.

Der Akku sank auf elf Prozent.

Ventresca nahm die nächste Kurve zu schnell. Zwischen den Bäumen erschien für einen Moment ein bleiches Gebäude mit hohen Fenstern.

Das Grand Hotel wartete auf sie.

3

Lukas Gasser wusste, dass in Elenas Wohnung etwas nicht stimmte, weil die Tür nur angelehnt war.

Elena schloss Türen entweder ab oder ließ sie offen. Halbheiten betrachtete sie als Zeichen moralischen Verfalls.

Im oberen Stock lag der Nachbar bewusstlos neben einem umgestürzten Stuhl. In Elenas Wohnzimmer standen zwei Weingläser; eines war zerbrochen. Auf dem Schlafzimmerboden lag ein geöffneter Beweisbeutel. Der kleine Messinganhänger fehlte, den Conti am Nachmittag aus Franz Thalers Unterlagen gebracht hatte.

Auf einer Seite stand 217, auf der anderen CAREZZA.

Lukas' Telefon vibrierte. Antuanella teilte ihren Standort. Der Punkt bewegte sich durch Bozen und nahm die Abzweigung ins Eggental.

Er rief an. Nach einem Klingeln brach die Verbindung ab. Dann erschien eine Nachricht: ein einzelner Punkt.

Lukas alarmierte Conti und die Streifen im Bezirk. Er sah auf Elenas letzte Nachricht.

Acht Uhr. Wenn Sie zu spät kommen, esse ich allein.

Er hatte geantwortet: Wenn Sie allein essen wollten, hätten Sie halb neun gesagt.

Die Nachricht war gelesen worden.

»Halten Sie durch«, sagte er zu der leeren Wohnung.

Dann rannte er.